Zeitschrift: Physiotherapeut : Zeitschrift des Schweizerischen Physiotherapeutenverbandes = Physiothérapeute : bulletin de la Fédération Suisse des Physiothérapeutes = Fisioterapista : bollettino della Federazione Svizzera dei Fisioterapisti

Herausgeber: Schweizerischer Physiotherapeuten-Verband

Band: 20 (1984)

Heft: 8

Artikel: Betrachtungen eines Tetraplegikers über Hilfsmittel

Autor: Joggi, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-930274

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Betrachtungen eines Tetraplegikers über Hilfsmittel

Daniel Joggi, Trelex

Die besten Hilfsmittel sind aus meiner Sicht ein gutes Paar Beine und geschickte Hände. Leider verfüge ich weder über das eine noch das andere. Trotzdem möchte ich mich fortbewegen und muss mich meiner gelähmten Hände bedienen, um die täglichen Verrichtungen zu erledigen.

In dieser Situation sucht man nach Hilfsmitteln, um Mängel des Körpers wettzumachen und einen Teil seiner Unabhängigkeit wieder zu erlangen. Man kauft sich einen Rollstuhl, ein elektrisches Bett, einen Aufzug, einen Stehrahmen; überall werden in der Toilette Handgriffe befestigt, welche die Transfers erleichtern; man ersteht ebenfalls eine elektrische Schreibmaschine, Hilfsmittel zum Festhalten von Messer, Gabel, Zahnbürste, Rasierapparat usw. Man lässt seine Kleider abändern, um sich ohne Hilfe anziehen zu können.

Am Ende muss man lernen, sich all des schönen und neuen, sorgfältig ausgewählten und gut adaptierten Materials zu bedienen. Nach einiger Zeit entstehen Schäden an einzelnen Apparaten, welche behoben werden müssen. Die Hilfsmittel müssen ersetzt werden. Die Kleider nützen sich ab, und bei jedem Kauf müssen Änderungen vorgenommen und Velcrobänder angebracht werden. Aber in diesem Moment steht einem kein Bataillon von Ergotherapeuten mehr zur Verfügung wie im Spital. Allmählich hat man das Gefühl, seine Zeit im Materialservice zu vertun. Während der Reparaturzeit ist man auf die Hilfe Dritter angewiesen, falls diese nicht gerade mit Reparieren beschäftigt sind, oder man versucht, sich ohne Hilfsmittel selbst zu helfen.

Beim Reisen entsteht ein neues Problem: Die Hilfsmittel müssen mitgenommen werden, und die nehmen viel Platz ein. Was machen? Einen Lastwagen kaufen? Oder auf gewisse Hilfsmittel verzichten? Was passiert, wenn man ein Hilfsmittel vergisst oder wenn die Toilettengriffe, falls es sie gibt, nicht auf der richtigen Höhe befestigt sind? Man muss versuchen, sich ohne durchzuschlagen. Und wenn man bei Gelegenheit ohne ausgekommen ist, kann man allmählich auf gewisse Hilfsmittel ganz verzichten, welche zu Beginn unerlässlich schienen.

Fazit: Das beste Hilfsmittel ist *kein* Hilfsmittel; das ist leichter, platzsparend, schneller bereit und billiger! Oft ist eine Hand mit gelähmten Fingern trotzdem noch das beste Instrument, um mit etwas Übung selbst komplizierte Verrichtungen auszuführen. Im Laufe der Jahre hat die Zahl der Hilfsmittel, die ich benütze, stark abgenommen. Dies zum Teil, weil ich selber mehr machen kann als ich mir vorgestellt hatte, zum Teil, weil viele Hilfsmittel zu kompliziert sind und im Vergleich zur Benützung zuviel Zeit benötigen, um sie zu installieren.

Wenn ich auf gewisse Mittel verzichte, bin ich gleichzeitig viel kritischer geworden in bezug auf jene, die mir unentbehrlich sind. Allen voraus mein Rollstuhl. Er ersetzt meine Beine, wenigsten 12 Stunden pro Tag, 365 Tage pro Jahr. Ein Rollstuhl ist weder ein rollender Fauteuil noch ein Stosskarren wie einige Nicht-Behinderte meinen. Er ist ein Hilfsmittel, welches mir erlauben soll, mich allein fortzubewegen. Deshalb sollte er solid, leicht und sehr handlich sein. Ich sollte mich leicht fortbewegen können, ohne mich übermässig auf meinen Weg konzentrieren zu müssen, ähnlich eines Fussgängers, welcher sich bewegt, ohne an seine Beine zu denken. Das geht aber nur, wenn die Schuhe nicht drücken! Der Stuhl sollte an seinen Benützer angepasst werden wie der Schuh an den Fuss. Aus diesem Grunde sollte der Rollstuhl in erster Linie konzipiert sein, um von seinem Benützer bedient und nicht um von Dritten gestossen zu werden. Seine Höhe und Neigung sollten regulierbar sein sowie die Verteilung des Körpergewichtes auf die grossen Räder, gemäss der Konstitution und den Wünschen eines jeden. Der Rollstuhl sollte wenig Platz in Auto und Aufzügen benötigen.

Jeder Nicht-Behinderte besitzt mehrere Paar Schuhe für verschiedene Zwecke, und um nicht in Schwierigkeiten zu geraten, falls sich eine Sohle ablösen sollte. Jeder auf einen Rollstuhl angewiesene Behinderte sollte über zwei Rollstühle verfügen, um nicht wegen eines banalen Reifenschadens ans Bett gefesselt zu sein. Gleichzeitig benützt er gerne einen Spezial-Rollstuhl für Rennen oder Basketball, entsprechend dem Nicht-Behinderten, der gerne ein Paar Turnschuhe anzieht, um Sport zu treiben.

Das Leidige an dieser Geschichte ist, dass ein Rollstuhl mehr kostet als ein Paar Schuhe. Vergleicht man den Preis eines Rollstuhls mit demjenigen eines Fahrrades, welches mehr oder weniger das gleiche Basismaterial benötigt, stellt man fest, dass der Rollstuhl ungefähr vier mal mehr kostet. Handelt es sich dabei nicht um eine gewisse Übertreibung? Ich weiss, glücklicherweise gibt es weniger Behinderte als Nicht-Behinderte und folglich wer-

den weniger Rollstühle als Fahrräder hergestellt – aber trotzdem! Gewisse Rollstuhlmodelle werden in tausendfacher Ausführung gefertigt oder gar mehr. Beruht die Differenz nicht eher auf der Tatsache, dass ich auf meinen Rollstuhl angewiesen bin, ein Nicht-Behinderter hingegen jederzeit auf sein Fahrrad verzicht kann, falls es zu teuer ist? Zugleich wird der Rollstuhl im allgemeinen von einer Versicherung bezahlt. Betrachtungen dieser Art haben wahrscheinlich dazu geführt, dass die IV den zurückvergüteten Höchstbetrag für den Kauf eines Rollstuhls zuerst auf Fr. 1'400.–, dann auf Fr. 1'600.– festgesetzt hat. Diese Massnahme begrenzt die Auswahl der Rollstühle auf die billigsten Modelle, welche in grossen Serien produziert und wenig oder nicht regulierbar sind. Sie werden deshalb den Anforderungen der Para- und Tetraplegikern nicht gerecht.

Für eine zeitweise behinderte Person, welche zum Beispiel als Folge einer Operation die Beine nicht benützen kann, mag ein schlecht manövrierbares Standard-Modell genügen. Ein lebenslänglich Behinderter sollte aber über zweckmässiges Material verfügen könne. Ein professioneller Velo-Rennfahrer, der den ganzen Tag in die Pedalen tritt, kann sich auch nicht mit der billigsten Ausführung eines Rennrades zufrieden geben. Falls die Massnahme der IV eine generelle Verbilligung aller Rollstuhlmodelle zur Folge hat, dann gut so! Aber falls die Schwerst-Behinderten einen Viertel bis einen Drittel der Rechnung für ein gutadaptiertes Rollmaterial aus der eigenen Tasche bezahlen müssen, so würden wenig relevante Einsparungen auf dem Rücken der Behinderten gemacht.

Ich würde es begrüssen, wenn neue Rollstuhlmodelle auf dem Markt erscheinen würden, auf unsere Bedürfnisse zugeschnitten und in Serie hergestellt, damit die Preise sinken und eine grössere Anzahl Behinderter mehr Leichtigkeit und Freude am Rollen hat und somit mehr Unabhängigkeit geniessen kann.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass man versuchen soll, so wenig Hilfsmittel wie möglich zu benützen, aber bei den absolut notwendigen nur das beste Material auswählen soll. Da dieses Material sehr teuer ist, sollte man sich nicht täuschen bei der Auswahl. Die Exma bietet uns die besten Bedingungen, diese Wahl objektiv zu treffen. Herzlichen Dank dafür.